

Zwei schöne Knaben kommen auf ihn zu,  
begrüßen ihn,  
so, wie man einen guten Freund begrüßt  
und stellen ihm in Eile viele Fragen:  
— denn in der Stadt,  
da ihn der Fisch getragen,  
wird jeder aufgenommen brüderlich. —

„Wo kommst du her?

Über Feld oder über Meer?

Mit Segel oder Ruder?

Sprich doch, wie war die Reise?

War Sturm, war Stille?

Sahst du fliegende Fische?

Möven, Quallen?

Hat es dir gefallen?”

Peregrin spricht: „Ich kam auf dem Fisch.“

Aber sie sagen: „Du wirst hungrig sein,  
komm wir laufen und decken den Tisch!“

Und nun bemerken sie mit Schrecken,  
wie naß seine Kleidchen sind:

Das Höschen, in dem seine Beinchen stecken,

und das Röckchen und die Schuhe.

Schon sind sie verschwunden,

kommen aber nach wenigen Sekunden

mit den schönsten neuen Kleidern zurück.

Er freut sich so, er darf sie täglich tragen,

Röckchen, Höschen, Schuh,

einen weißen Kragen

und eine Mütze, hellgrün

mit einer Quaste. Ei!

Gleich fängt er an sich umzuziehen,

seine Freunde helfen ihm dabei.

Peregrin spricht:

„Aber ich habe keinen Pfennig,

ich bin ganz ohne Geld,

ich kann die schönen Sachen nicht behalten!“

Sie sagen: „Warum nicht?

Was ist ein Pfennig?

Was fängt man

damit an?“